

Predigt zum 21. Sonntag nach Trinitatis zu Mt. 10, 34-39

Jesus sprach zu seinen Jüngern: Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter. Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. Wer Vater und Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert. Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwegen, der wird's finden.

Liebe Gemeinde,

da haben wir ein uns befremdliche Wort Jesu gehört: „**Ich bin nicht gekommen Frieden zu bringen, sondern das Schwert**“? Steht dieses Wort nicht im krassen Widerspruch zu dem eben gehörten Evangelium (Mt. 5, 38-48), in dem Jesus sagt: „**Liebet eure Feinde**“?

Neulich wollten Fernseh-Journalisten den Eindruck vermitteln, als sei zwischen Islam und christlichem Glauben kein großer Unterschied und sie fragten die Leute auf der Straße: Steht der Satz „**Ich bin nicht gekommen Frieden zu bringen, sondern das Schwert**“ in der Bibel oder im Koran - hat ihn Jesus oder Mohammed gesagt? Da antworteten alle, das muss im Koran stehen und von Mohammed sein. Feixend hielten die Journalisten dagegen: *Nein, das steht in der Bibel und das hat Jesu gesagt. Seht ihr wie ihr voller Vorurteile seid und dass die Bibel nicht besser ist als der Koran?* Das allerdings war ein übler Falschspieler-Trick.

Wie also ist dieses befremdliche Wort Jesu zu verstehen? Jesus meint nicht, ich gebe euch das Schwert, damit ihr damit für mich und mein Evangelium kämpft. Bei der Verhaftung Jesu im Garten Gethsemane wollte Petrus ja genau das tun, aber Jesus verwehrt ihm das und spricht (Mt. 26, 52): „**Stecke dein Schwert an seinen Ort! Denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen.**“ Was also will uns Jesus mit seinem Wort sagen? Jesus will sagen, dass seine Predigt, seine Botschaft, eine doppelte Wirkung hat:

Wird das Wort Jesu angenommen, geglaubt, dann wirkt es als Evangelium – als gute Botschaft Gottes - Segen, Vergebung der Sünden und ewiges Leben.

Es kann aber andererseits eben auch Ablehnung, ja, Hass hervorrufen. Denn Jesus sagt jedem Menschen: Tue Buße, halte ein und kehre um! Dein bisheriges Leben und Denken ist gegen Gott und seine Gebote gerichtet und dafür hast du Gottes gerechten Zorn und Strafe verdient. Gib es zu, haltet ein, kehre um und bitte um Vergebung. Gott bietet dir Gnade und Vergebung durch mich an. Ich habe dir deine Sünde und deine Strafe abgenommen und bin für dich in den Tod ans Kreuz gegangen. Du brauchst mir nur zu glauben, dann hast du es: Vergebung deiner Sünden und ewiges Leben.

Jesus kritisiert also zuerst das Leben und Denken eines jeden Menschen sehr heftig und sagt ihm, dass er die Strafe Gottes – die ewige Verdammnis - verdient hat. Das aber wollen viele Menschen nicht hören und nicht wahr haben. Sie bestreiten das, wollen sich rechtfertigen, werden zornig und hassen jeden, der diese Botschaft Jesu verkündigt oder sich zu ihr bekennt.

Die gute Botschaft, Jesu Heilmittel des Evangeliums, Jesu Medizin, ruft in der, in Sünde gefallenen Welt, eben auch Abwehr und negative Reaktionen hervor. Wie es bei Medikamenten heißt: „Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen sie ihren Arzt oder Apotheker.“ Jesus sagt uns hier etwas zu den „Risiken und Nebenwirkungen“ seines Evangeliums. Die Ablehnung und den Hass, den Jesus erlebt und erlitten hat, der setzt sich gegenüber den Seinen fort. Gerade auch unseren Neu-getauften sage ich: Wir sind in den Herrn Christus hineingetauft und müssen wie er, an und in der Welt leiden und einmal sterben, dann aber durch ihn auferstehen ins ewige Leben. Deshalb muss jeder Christ damit rechnen, dass ihm auch Ablehnung, Hass und Verfolgung entgegen schlagen. Und wem für sein Christ-sein überhaupt noch keine Ablehnung entgegenschlagen ist, der muss sich fragen lassen, ob er das Bekenntnis zu seinem Glauben gescheut und unterlassen hat.

Jesus sagt uns also, ich bin nicht gekommen, euch Frieden mit den verstockten unbußfertigen Menschen in der Welt zu bringen, sondern ihr werdet ihren Hass, ihre Feindschaft, ja im schlimmsten Fall ihr Schwert, also den Tod, erleiden. Wie Jesus spricht: **„Wer von euch nicht sein Kreuz aufnimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert. Wer sein Leben findet, der wird's verlieren.“** - Wer sein irdisches Leben um jeden Preis retten will und nur bedacht darauf ist, sein irdisches Leben zu verbessern und zu verschönern, der wird das ewige Leben verlieren. **„Und wer das Leben verliert um meinetwegen, der wird's finden“** – nämlich das ewige Leben.

Die von Rom blutig verfolgten ersten Christen und in der Neuzeit die Christen unter dem NS-Regime und unter kommunistischen Regimen haben es erlitten. Und die Christen unter so mancher islamischer Herrschaft erleiden es bis heute. Unsere neuen Gemeindeglieder aus dem Iran können dazu aus eigener Erfahrung berichten und darüber, was ihnen geschehe würde, wenn sie ihren christlichen Glauben im Iran öffentlich bekennen würden.

Wie können wir dankbar sein, dass wir hier zur Zeit nicht unter solcher extremen Feindschaft und Verfolgung leben müssen. Der Apostel Paulus mahnt uns deshalb, für die Regierung zu beten (1. Tim, 2, 2), dass sie nicht in Feindschaft zur christlichen Gemeinde verfällt, **„damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit.“** Das ist ein hohes Gut, das wir oft nicht zu schätzen wissen – staatlich ungehindert Christsein zu können, ungestört Gottesdienst feiern zu können.

Aber dennoch, auch heute bei uns hier, schlägt uns Widerstand, Feindschaft und Hass

entgegen, wenn wir Jesu Botschaft in klarer Weise öffentlich zur Sprache bringen und uns dazu bekennen. Die Menschen wollen Gottes Gebot nicht hören, nicht danach leben und schon gar nicht ihren Ungehorsam als strafwürdige Schuld vor Gott bekennen. Sie wollen auch nicht auf Gottes Gnade und Vergebung angewiesen sein, sondern pochen auf ihr vermeintliches Recht der Selbstbestimmung, wollen sich selbst ihr eigener Gesetzgeber sein, selbst entscheiden, was gut und böse ist.

Liebe Gemeinde, ihr müsst nur einmal im September eines jeden Jahres in Berlin am „Marsch für das Leben“ - dem Schweigemarsch gegen die Abtreibung - teilnehmen und ihr könnt bei den Gegendemonstranten, den Autonomen, der Antifa, den Frauengruppen, bis hin zu den Grünen, den Linken, sogar den Gewerkschaften, einen unausprechlichen Hass und schrille Gotteslästerungen erleben. Wenn da nicht eine Vielzahl an Polizei wäre und die Schweigemarschgruppe nicht so groß wäre, dann müsste man tatsächlich um Gesundheit und Leben fürchten.

Ablehnung, Feindschaft bis hin zum Hass, müssen wir manchmal sogar bis in unsere engste persönliche Umgebung erfahren und erleiden. Dass sich über den Glauben Familien entzweien, engste Familienbande darüber zerreißen. In schlimmer Weise geschieht das in extrem islamischen Kreisen. Da wird ein Familienglied, das Christ geworden ist, ausgestoßen, seine Ehe für aufgelöst erklärt, im Extremfall wird zur vermeintlichen Rettung der Familienehre Mord befohlen. Und selbst wenn es zu solchen Extremen nicht kommt, irgendwie gehört man als Christ nicht mehr so richtig dazu. Liebe Gemeinde merkt ihr, was sich vielleicht bei manchen unserer neuen Gemeindeglieder im persönlichen Hintergrund abspielen könnte?

Aber so ganz unbekannt dürfte uns das auch nicht sein. Wenn der Ehepartner, Vater oder Mutter oder die eigenen Kinder nicht nachvollziehen können, dass du glaubst, allein nur durch Jesus selig zu werden - *Gott muss doch sicher noch viele andere Wege und Religionen haben*. Man kann nicht nachvollziehen, dass du regelmäßig in die Kirche gehst, anstatt sonntags auszuschlafen, dass du vor dem Essen betest, dass du so viel spendest und Kirchenbeitrag bezahlst, dass du Zeit für die Gemeinde opferst, dass du moralisch so spießig und sexuell so verklemmt bist. *„Das alles ist doch sektiererisch, spießig, fanatisch, mittelalterlich. Das passt doch nicht mehr in unsere Zeit und Gesellschaft und ist nur noch peinlich. Da machen wir nicht mit und davon müssen wir dich auch noch irgendwie abbringen.“* Gelingt dies nicht, dann sagen sich mitunter sogar engste Bekannte und Familienglieder von einem los: *Mit so einem kann ich nicht mehr leben, mit so einem will ich nicht mehr viel zu tun haben*. Aufgrund des Christ-seins drohen engste Ehe- und Familienbande zu zerreißen, drohen der Verlust lieber Menschen. Muss man das in Kauf nehmen? Oder sollte man nicht lieber nachgeben, um solche schmerzhaften Trennungen zu vermeiden? Jesus hat solche Situation selbst erlebt. Seine Mutter und seine Brüder wollten ihn vom

Predigen abhalten, um sich nicht weiter Feinde zu machen (Mt. 12, 46 f.). Jesus aber weist sie schroff zurück: **„Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder?“** - Selbst enge Blutsverwandtschaft zählt nicht, wenn es um Gottes Auftrag geht. - **„Wer den Willen tut meines Vaters im Himmel, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter.“**

Jesus warnt uns, dem Druck aus der Familie nachzugeben: **„Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert.“** Und dann sagt Jesus: **„Wer sein Leben findet, der wird's verlieren“.** - Wer meint in der Liebe zu seiner Familie das eigentliche Leben zu finden und nicht in Jesus - wer also die Familie über Jesus stellt - der wird das ewige Leben verlieren.

Zugleich gibt Jesus uns aber die Verheißung: **„Wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.“** Diese Verheißung gilt nicht allein den Märtyrern, die für ihren Glauben ihr Leben lassen mussten, sondern sie ist viel weit-reichender. Wer im Glauben an Jesus ein Stück seines irdischen wohlfindlichen Lebens aufgeben muss, sei es ein Stück seines Ansehens in der Welt, in Familie und Bekanntheit, ein Stück seines Wohlbefindens, seiner Bequemlichkeit, seines Geldes, seiner Zeit – alles Dinge, die sich automatisch aus der Christusbefolgung ergeben - der wird das eigentliche, das ewige Leben finden.

Durch unseren Glauben an Jesus Christus werden wir unendlich reich beschenkt: Vergebung all unserer Sünden und ewiges Leben – Friede unserer Seele, Gewissheit und Freude des Herzens. Jesu Wort und Verheißung, das Evangelium, das ist die „lebensrettende Medizin“ zum Heil - zum ewigen Leben. Aber sie hat eben auch „Risiken und Nebenwirkungen“ und die verschweigt uns Jesus nicht. Wir verlieren ein Stück unseres äußeren Wohlbefindens und Friedens mit der Welt. Die Apostel und Märtyrer haben das in schwerster Weise erlitten, dass sie getötet wurden. Bis heute müssen Christen in anderen Ländern für ihren Glauben bitter leiden und im Extremfall ihr Leben lassen. Der Apostel Paulus, der so viel in seinem Leben um Christi willen erleiden musste und schließlich auch den Märtyrertod starb, der erinnert und tröstet uns (Röm. 8, 18):

Wir sind Kinder Gottes und auch Miterben Christi, wenn wir mit ihm leiden - damit wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden. Die Hermannsbürger prägten für das Christenleben den Spruch: „Durchs Kreuz zur Krone“ - durch Leid und Tod zum ewigen Leben und zur Herrlichkeit Gottes.

Paulus schreibt:

„Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen, gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll.“

Amen